2) Lilljeborg, W., Cladocera Sueciae oder Beiträge zur Kenntnis der in Schweden lebenden Krebstiere von der Ordnung der Branchiopoden und der Unterordnung der Cladoceren. Nova Acta Regiae Societatis scientiarum Upsaliensis. Series III. Band XIX. 1900.
3) Stingelin, Th., Bemerkungen über die Fauna des Neuenburger Sees. Revue Suisse de Zoologie. Genève. T. 9. 1901. p. 315—323.
4) ——, Neue Beiträge zur Kenntnis der Cladocerenfauna der Schweiz. Ibid. T. 14. 1906. p. 317—387.
5) ——, Phyllopodes. Catalogue des Invertebrés de la Suisse. Fasc. 2. Genève. 1908.
6) Thiébaud, M., Sur la faune invertebrée du lac de St. Blaise. Zool. Anz. Band XXIX. 1906. S. 795—801.
7) ——, Entomostracés du Canton de Neuchâtel. Ibid. Band XXXI. 1907. S. 624—628.
8) ——, Contribution à la Biologie du Lac de St. Blaise. Annales de Biologie lacustre. T. III. Bruxelles 1908—1909. p. 54—140.
9) Weigold, K., Biologische Studien an Lyncodaphniden und Chydoriden. Internation. Revue d. ges. Hydrobiologie u. Hydrographie. Biol. Supplement. Serie I. 1910. S. 1—118. 5. Arbeit.

4. Freinistende Höhlenbrüter.

Vergangenheit und Zukunft der Sperlingsvögel.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster, Chefredakteur.

Eingeg. 12. Januar 1917.

Passer domesticus, der Haussperling, darf als charakteristisches Beispiel für die Fortentwicklung der Sperlingsvögel im Wandel der Zeiten gelten. Eine gegenwärtig vor sich gehende, von mir festgestellte Umänderung seiner Nistweise wirft ein Licht auf Vergangenheit und Zukunft des Sperlingsgeschlechts. Neben dem Haussperling ist es namentlich eine Ente, die Brandente (Brandgans, *Tadorna vulpanser*), welche, wie ich auf Juist konstatierte, in auffallender Weise vom Höhlenbrüten zum Freibrüten übergeht und Freinister wird. Im Säugetierreich entspricht dieser Erscheinung die von uns Brüdern Schuster zuerst festgestellte, auch von meinem Bruder Ludwig, Kaiserl. Oberförster in Deutsch-Ostafrika und zurzeit Oberleutnant der schweren Artillerie vor Verdun, im Schrifttum behandelte Tatsache — als solche auch in der neuesten Auflage von Brehms Tierleben aufgenommen —, daß am ganzen Lauf des Rheins hin, und namentlich im Mainzer Tertiärbecken, das Kaninchen aus einem Höhlenbewohner ein Freilandtier geworden ist; Hugo Otto bestätigte es fürs Rheinland.

Der Sperlingsfall liegt des näheren so: Sowohl in südlich vor Stettin gelegenen Dörfern stellte ich im Frühjahr 1916 wie früher schon im südlichen Schweden fest, daß Hausspatzen unförmige Nester in die Bäume der Dorfstraßen bauten, darin brüteten und Junge großzogen. Nichts andres als große Klumpen aus Halmen mit

Vogelfedern und Wolle im Innern stellten diese Nester dar, genau so, wie sie die Haussperlinge in die Nistkästen und sonstigen Hohlräume bauen. Natürlich sind die Sperlinge recht ungeschickt im Bauen dieser Freinester, doch brachten sie es schon besser fertig, als man annehmen durfte und — was die Hauptsache war — ihre in die Bäume gehängten Fetzen hielten. So wies die beiderseitige hohe Baumreihe einer langen Straße, an der fast allein das von mir besuchte Dorf südlich Stettins in zwei langen Häuserzeilen sich hinzog[1], eine ganze Zahl dieser an sich doch ziemlich merkwürdigen Spatzennester auf. — Ob diese Beobachtung in gleicher oder ähnlicher Weise schon von andrer Seite gemacht wurde, entzieht sich meiner Kenntnis, da ich zurzeit, Landsturmmann in des Königs Rock (I.-R. 58. 1. Ers.-Bat.), als Patient in einem Reservelazarett liege und keinerlei ornithologische Literatur zur Hand habe. — Auffallend ist und bleibt, daß der Sperling bis heute keine echten Höhlenbrütereier legt, sondern gefleckte.

Warum baut *Passer domesticus* freinistend in die Bäume anstatt in Höhlungen? Ich konstatiere, daß es nicht an der herkömmlichen Brutgelegenheit, also Nisthöhlungen, fehlte. Ebensowenig in den pommerschen Dörfern wie in den schwedischen, wo ich, wie gesagt, dieselbe Beobachtung früher schon machte (bereits 1901 in Südschweden). Das gewöhnliche Argument des Zwanges oder der Not mangels Nisthöhlen, das so oft mit Recht zur Erklärung derartiger Erscheinungen gegeben wird, zieht hier also nicht. Dagegen liegt die Erklärung auf jenem Feld, das uns die allermerkwürdigsten Perspektiven in die Zukunft unsrer Tierentwicklung gibt, weil es eine das ganze Naturleben grundstürzend revolutionierende Erscheinung ist. Ich habe es, vielleicht etwas unbeholfen eng, unter dem Stichwort: Wiederkehr tertiärzeitähnlicher Tierlebensverhältnisse zusammengefaßt. Die Tiere im allgemeinen entziehen sich in unsrer gegenwärtigen Zeitperiode den deckenden Verhältnissen und vertrauen sich den freien oder offenen an. Sie brauchen die Wärme — eine größere für sie nötige Menge von Wärme — nicht mehr zu suchen, da die Wärme von selbst mit den milderen Temperaturen unsrer Zeitperiode zu ihnen kommt. Ich stehe im Begriff, über diese Tatsache ein Werk mit zwei beweisenden Bänden zu veröffentlichen (für Vögel und Säugetiere je einen)[2].

Welche Zukunft ergibt sich daraus für die Sperlingsvögel? Gemessen an der Vergangenheit wird speziell dem Haussperling ein

---

[1] Charakteristische Bauweise pommerscher Dörfer im Gegensatz zu hessischen.

[2] Ich bitte, obige Feststellungen nicht als in das Schema meiner These gepreßt zu betrachten; die Schlüsse ergaben sich von selbst.

weit größerer Herrschaftsbereich offenstehen als bisher. Als Haus-Höhlenbrüter war er an die Menschensiedelung, Städte und Dörfer, gebunden, jetzt steht ihm die Flur offen. So ist, wie der Haubenlerche im Verfolg der Eisenbahndämme durch die Kultur Neuland erschlossen wurde, den Sperlingen ein weit größeres Wohngebiet geöffnet, das jedoch an Umfang noch lange nicht dem gleichkommt, das ihm die das Erdantlitz umgestaltende Menschenhand selbst möglich gemacht hat durch den Eroberungszug des Haussperlings in der neuen Welt (auf Schiffen dorthin gebracht). Denn die Erwerbung von Neuland in Amerika und Australien seitens der Passeriten ist eine geradezu ungeheuerliche Gebietserweiterung eines halben »Kulturvogels« und steht in der Verbreitungsgeschichte einer nicht ganz domestizierten Tierart einzig da, gemessen an der natürlichen, d. h. in naturgemäßer Weise erfolgenden Ausdehnung des Wohngebietes. Wie bei der Brandente auf Juist, die ihr Nest aus den Erdhöhlen heraus unter dichtes Sanddorngestrüpp und alsdann auch ins Freie verlegt, müßte sich in weiterer Folge auch eine Veränderung der Brutzeit, selbst sogar der Eier (Färbung der Oberfläche), beim Spatz ergeben.

Noch ein Blick von *Passer domesticus* und *Tadorna vulpanser* auf die Gesamtheit der Vogelwelt. Ich liebe keine phantasievollen Spekulationen in Darwinscher Manier. Aber das Vorliegende scheint doch zu besagen, daß viele Vogelarten ursprünglich Höhlenbewohner waren und sich zu Freinistern weiterentwickelten. Der Turmfalke ist heute noch Höhlenbrüter, Freibrüter (Nester andrer Vögel benutzend) und Freinister (selbstbauend). Der Höhlenbrüter Waldkauz legt neuerdings offene Nester auf dem Erdboden an. Der Fliegenschnäpper zeigt deutlich den Übergang vom Höhlenbrüten zum Freibrüten[3]. Der Haussperling scheint ursprünglich Felsenhöhlenbewohner gewesen zu sein, spezialisierte sich dann auf Menschenbauten und will jetzt unabhängiger Freinister werden. Bis jetzt freilich ist er noch ganz an die Menschensiedelung gebunden[4].

---

[3] Nicht etwa umgekehrt, wie Wemer meint.

[4] Ich gab in meinem »Naturwegweiser« folgende anziehende Gegenüberstellung: Stammgeschichtlich sind die Sperlinge hochinteressante Tiere. Der Feldsperling hat sehr weite Verbreitung, sein Geschlecht aber ganz andre Schicksale als das des Haussperlings. Der Feldsperling ist ein fast richtiger Wildvogel geblieben, der Haussperling halb zahmer Kulturvogel geworden, »hausgezähmt«, unfreiwillig von der Kultur geduldeter Parasit, kein Glied der freien Natur. Darum ist der Haussperling mit dem Menschen über die ganze Welt verbreitet; dieses Weltbürgertum ist kein naturgegebenes, sondern vom Menschen, der in die Natur abnorm eingriff, geschaffen. Darum ist auch das Weibchen des Haussperlings gewissermaßen — so darf man wohl sagen — degeneriert, indem es die Farbenauszeichnung des Männchens verlor und einfarbig grau wurde; das

Selbst sogar, wie gesagt, eine Veränderung von Farbe und Struktur der Eier ist beim Übergang vom Höhlenbrüten zum Freibrüten möglich. Sollte die Brandente das Elfenbeinweiß ihrer Höhleneier beibehalten oder nicht vielmehr zu dem grünlichen, grasähnlichen Ton der übrigen Enteneier übergehen, den ihr etliche ornithologische Handbücher irrtümlich schon zugeschrieben haben?!

5. Beiträge zur Kenntnis der Copeognathen. IV[1].

Zur Kenntnis der Copeognathen des Kongogebietes.

Von Dr. Günther Enderlein, Stettin.

(Mit 3 Figuren.)

Eingeg. 20. Januar 1917.

Unter einigen mir von Herrn Dr. H. Schouteden, Direktor des Kongo-Museums in Tervüren (Belgien), zur Bearbeitung übersandten Insekten fanden sich 2 Arten Copeognathen, von denen die eine den Typus einer eigentümlichen neuen Gattung darstellt. Deren Stellung erscheint vorläufig unsicher, wahrscheinlich gehört sie aber in die Verwandtschaft der europäischen Gattung *Reuterella* Enderl. 1903 (mit *Reut. helvimacula* Enderl. 1901), vielleicht auch von *Archipsocus* Hag. 1882. Demnach wäre ihre Stellung in der Familie Caeciliidae zu suchen, aber auch das ist nicht mit Sicherheit zu behaupten.

Fam. Caeciliidae. (?)

Belapha nov. gen.

(Typus: *B. schoutedeni* nov. spec.)

Ocellen fehlen. Augen nur aus 2 Ommatidien bestehend, von

Weibchen des Feldsperlings hat die »Farbenpracht« des Männchens. Darum ferner weist die Art des Haussperlings so viele Albinos und Exemplare mit weißen Federn (Halbalbinos) auf: Entartung im Schutze der Kultur (ganz ähnlich bei der Schleiereule!). Ein solcher Vogel ist der Spatz erst geworden, als der Mensch Hütten und Häuser zu bauen anfing — — und das ist in der Geschichte der Natur noch nicht allzu lange her. Jetzt hat er die Eigenschaften des Weltbürgers, mit denen er sich überall zurechtfindet: Ein bescheidenes, unauffälliges Kleid, gute Gesundheit, Unempfindlichkeit gegen Wechselfälle des Lebens, eine gute Portion Klugheit, wenn es nötig ist Frechheit, und eine ergiebige Nachkommenschaft. Zugegeben, er ist ein Proletarier, versteht kein Lied zu pfeifen, kann schädlich werden, wo er in großer Zahl vorkommt — aber wer möchte ihn ganz missen? Ist er — mitten im Treiben der Großstadt — nicht manchmal eine erfreuliche Erscheinung? Und wenn bei den ersten schüchtern warmen Strahlen der Sonne das Spatzenvolk im Vorgarten lustig schilpend sein Wesen treibt, so trägt es sicher auf seine Weise auch zur köstlichen Stimmung dieser Tage bei. Und im Herbst ersetzt der »Pseudo-Frühlingsgesang« der Sperlingsmännchen die Lieder der übrigen Sänger in der dann stillen Natur — eine auffallende Tatsache!

[1] Beiträge zur Kenntnis der Copeognathen III findet sich in: Bolletino del Laboratorio di Zoologia generale e agraria della R. Scuola superiore d' Agricoltura di Portici Vol. 8. 1914. p. 240—241. Mit 2 Figuren.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zoologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: 49

Autor(en)/Author(s): Schuster Wilhelm

Artikel/Article: Freinistende Höhlenbrüter. 251-254